

Die Chakras

von Dr. Friedrich Schwab

Aus der Zeitschrift Merlin Nr. 1, 1947



Die Menschen sprechen oft von Ihrer Seele, aber sie geben sich meinst keine Rechenschaft darüber, was sie sich unter einer Seele vorstellen. Es gibt Millionen von Menschen, die an die Unsterblichkeit der Seele glauben und es doch niemals wagen, nachzudenken, wie eine solche Seele aussieht nach dem Tode. Sie meinen wohl, wenn der Mensch tot ist, dann rückt er aus der naturwissenschaftlichen Betrachtung heraus. Dies ist unlogisch und inkonsequent. Aber zu allen Zeitaltern hielt

man vor gewissen selbstgesetzten Schranken an in der Meinung, deren Überschreitung sei verboten, und Fragen darüber hinaus zu stellen, sei Frefel.

Auch die Wissenschaft unterliegt noch diesem Verbot, ohne es zu wissen. Auf ihr liegt die ungeheure suggestive Kraft der Zeitalter. Sie gibt vor, das Dasein der Seele nicht beweisen zu können, weil sie es nicht beweisen will und den Tatsachen aus dem Weg geht.

Der Okkultismus hat diese Frage gelöst. Die Seele ist ein feinstofflicher Organismus, der bestimmte Organe hat, von denen wir hier zu sprechen haben. Die Wissenschaft nimmt immer noch an, im Gehirn sei alles Seelische und Geistige lokalisiert: Bewusstsein, Denken, Fühlen, Wollen, Liebe, Leidenschaft, Urteil, Erkenntnis, Glaube, Zweifel, Gut und Böse. Der grosse Physiologe Bunge zeigt jedoch schon in seinem wunderbaren Vorwort "Idealismus und Realismus" (in seinem Lehrbuch der Physiologie), dass das Bewusstsein allgemein verteilt ist und nicht vom Gehirn abhängt, sondern in jeder Zelle wohnen kann. Die okkulte Forschung behauptet, dass die seelischen Fähigkeiten und Eigenschaften von ganz verschiedenen Orten und Körperregionen kommen und im Gehirn weiter nichts als eine Umschaltung erfahren. Immer wieder wird von Hellsehern der feinstoffliche Leib beobachtet, der etwa 10 Zentimeter über den physischen Leib hinausragt, graulilafarbene Tönung, weissgraue Ausstrahlung zeigt und von rosafarbenen Strömungen durchzogen ist (Lebenskraft); letztere nannte die Seherin von Prevost "Nervengeist" (diese den physischen Leib umflutende "Gesundheitsaura" hat C.W. Leadbeater in seinem Werk "Der sichtbare und der unsichtbare Mensch" farbig abgebildet). Nicht nur für Biologen und

Metabiologen, auch für Astrologen wäre es ein Gewinn sich, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen. Es muss eine Vermittlung zwischen Kosmos und physischem Leib geben. Die von den Gestirnen kommenden Einflüsse sind zu subtil, unser Leib ist zu grob, um ein Wechselverhältnis im Sinne der Astrologie annehmen zu können. Zwischenglieder sind notwendig: der astralische und ätherische Organismus. Wohl kennen wir das sympathische, vegetative Nervensystem, das auf feinere Schwingungsschwankungen - wie Klimawechsel, Temperaturschwankungen, Jahreszeiten - anspricht. Aber die noch feineren Wirkungen von den Sternen zu den Menschen, die besonders auf den Ausbau der Charaktereigenschaften hinarbeiten, die das Geflecht der Schicksalsfäden weben, können durch diesen Sympathicus allein nicht erklärt werden. Denn nach allem, was bis jetzt bekannt wurde, ist es erwiesen, dass nur dieser ätherische Leib der Empfänger der Gestirn-Influenzen ist (also in übertragener Bedeutung als der Träger des Horoskops bezeichnet werden muss). An diesem Organismus befinden sich Strudelbildungen - , die von oben nach unten angeordnet sind und sich mit bestimmten Organen unseres physischen Körpers decken: und zwar befinden sie sich an der Schädeldecke, an der Stirne, in der Nähe des Kehlkopfes, des Herzens, des Herzens, der Magengrube, der Milz, des Nabels und des Unterleibs. Ausserdem gibt es noch andere, aber diese sind die hauptsächlichen. Durch sie strahlen kosmische Kräfte in den Leib ein und versorgen die physischen Organe. Durch sie kommen aber auch seelische Funktionen, Gemüts- und Erkenntniskräfte zum Ausdruck. Ausser den kosmischen Kräften (hauptsächlich Sonnenkräfte) fliessen auch Erdkräfte (Kundalini) in die Chakras und befeuern Wille, Aktivität und Triebleben. Die Kundalinikraft, auch Schlangenfeuer genannt, bewirkt Zerstörung und Erneuerung,

Zeugung und Fortpflanzung in den Organen. So sind also zweierlei in der Richtung und Herkunft einander entgegengesetzte Strömungen vorhanden, die oberen und die unteren. Sie erfahren in den Chakras eine Art Vermählung. Der Mensch als geistiges Wesen, als Ego, vollzieht seine Entwicklung und Vervollkommennung vermittels dieses Seelenorganismus, steht durch astrale Kräfte mit ihm in innigster Verbindung.

Bei einem auf primitiver Stufe stehenden Menschen zeigen diese Chakras ein dumpfes Erlühen, sie übermitteln lediglich Instinkte und dumpfe Erkenntnisfunktionen. Beim Höherentwickelten erstrahlen sie hell und leuchten zuletzt in wunderbaren, aufblitzenden Farben. Beim heutigen Menschen sind die verschiedensten Entwicklungsstufen vertreten.

Die Chakras unter sich selbst zeigen auch deutliche Gradunterschiede und haben verschiedene Form und Grösse. Im allgemeinen haben sie blumenartige Bildung: aussen Blätter und in der Mitte eine Nabe. Man hat ihnen daher auch Namen wie "Lotusblumen" oder "Rosen" gegeben. Auch der Ausdruck "Räder" ist gebräuchlich, weil sie rotierende Bewegung haben und eine Einteilung wie durch Radspeichen zeigen. Jeder Wirbel hat eine andere Anzahl "Speichen" oder "Blätter", Ihre Grösse schwankt zwischen einigen Zentimetern bis zu 20 oder 30 Zentimeter Durchmesser. Sie unterscheiden sich, von unten nach oben wie folgt:

Steiss- und Blasengegend	4 Blätter
Nabelgegend	6 Blätter
Magen	10 Blätter
Herz	12 Blätter
Hals	16 Blätter
Stirn	nahezu 100 Blätter, zweiteilig
Schädeldecke	nahezu 1000 Blätter

Die unteren Chakras haben wesentlich nur physiologische Aufgaben und geben Instinkte sowie Lebensenergie, die mittleren zwei haben Beziehungen zur Persönlichkeit, äussern die persönlichen Eigenschaften wie Gefühl, Mut Ehrgeiz, Liebe, Naturerkenntnis usw., die oberen drei vermitteln das intellektuelle und abstrakte Erkennen.

Was ist nun die genauere Bedeutung dieser Chakras?

- 1) die Beziehung zum Kosmos zu vermitteln (Sterneneinflüssen)
- 2) den physischen Körper am Leben zu erhalten
- 3) das seelische Erleben, das eigentlich ganz im Astralen verläuft ins Irdische Dasein überzuführen
- 4) einen zweiten, höheren Menschen im Menschen auszubilden.

Dieser vierte Punkt ist der beachtenswerteste. Die Chakras entwickeln sich zu seelischen Organen, die den Menschen über das Tiermenschliche hinausheben, ihm höhere Erkenntnis

geben, ihm geistige Augen und geistige Ohren öffnen, ihn schliesslich zum Bewusstsein seiner Unsterblichkeit bringen. Ein neuer Mensch wird dann in ihm geboren, er wird zu einem Bürger des Kosmos. Zugleich gelangt er in den Besitz einer unerschöpflichen Lebensquelle, wodurch er seinen Körper beherrscht.

An dieser Stelle ist es wichtig, nochmals einiges über das sympathische Nervensystem zu sagen (vgl. meinen Aufsatz darüber in "Die Säule", 1938, Nr. 2, 3 und 4). Der Mensch hat zwei Arten von Nervensystemen, die voneinander grundverschieden sind. Das eine ist das willkürliche, das kein bestimmtes Zentralorgan hat, sondern im ganzen Körper verteilt ist. Ihm unterliegt die Funktion der Drüsen und die automatische Bewegung innerer Organe (z.B. die Darmperistaltik). Mit dem ersten arbeiten wir direkt und bewusst, das letztere können wir nicht handhaben und beherrschen; aber es reagiert auf Gemütsbewegungen und andere seelische Vorgänge. Es erzeugt die Blässe beim Schreck, die Röte bei der Scham, das Wasserzusammenlaufen angesichts einer leckeren Speise usw. Besondere Knoten und Geflechte dieser Nervensysteme befinden sich nun gerade an den Orten, wo wir eingangs die Chakras hinverlegt haben. Das wussten die Inder schon vor langer Zeit. Gewisse abendländische Psychologen und Analytiker haben aber diese Chakras der Inder lediglich als Symbole erklärt, sie glauben nicht, dass da ein feinstofflicher Leib mit Wirbelbildungen ist, sondern halten die Chakras für nichts weiter als Funktionen des sympathischen Nervensystems, die in der Selbstschau symbolhaft wahrgenommen würden. Wer dies glaubt, wird es in der Ausbildung der Chakras nicht weit bringen. Diese Auffassung ist unrichtig.

Es ist eine merkwürdige Einstellung, die solche Gelehrte zu okkulten Dingen und zum Jenseitsglauben haben. Sie beteuern in ihren Büchern über Analyse und Komplexe, die Menschen müssten unbedingt an Göttliches und Jenseitiges glauben, das sei im menschlichen Dasein begründet. Aber sie sagen nie: "es existiert", sie sagen nie, dass sie selbst daran glauben.

"Alles für die Anderen!" Ja, aber wie erklären sie diesen Widerspruch zwischen angeblicher Notwendigkeit und der eigenen Auffassung vom Wirklichen? Führt das nicht bei denjenigen, die einen solchen Doppelfaden weiterspinnen, schliesslich zu einer Zerreissung, zu einer furchtbaren Katastrophe? Und was machen diese Psychologen dann mit ihren Klienten, die endlich durchschauen, dass ihre Lehrer an diesen Gott, an diese Seele, an dieses Jenseits, von dem sie sprechen, selbst nicht glauben? Und welche Wege werden Sie selber zu gehen haben, wenn sie einmal an die Analyse ihrer eigenen Komplexe heranmüssen? Sie gleichen Münchhausen, der sich am eigenen Zopfe aus dem Sumpf ziehen will - es sei denn, sie fänden zu ihrem Glück einen ihnen wesentlich Übergeordneten, der sie zu den Erlebnissen Gott und Seele als zu Realitäten führt.

Die Welt der gegenwärtigen Psychologie ist für den Menschen das Ungesündeste, was es jemals gab. Nicht eine Jenseitslehre - die eine reinliche Scheidung der zwei Welten gibt, in denen der Mensch lebt und sich entwickelt, und die ihn damit auf die einzige gesunde Weise ins Dasein stellt - macht krank, sondern jenes Zwittergebilde der Psychologie, das zur Seele des Menschen nicht ja, nicht nein sagen kann, das zwar gelegentlich genötigt wird, die Maske des Metaphysischen aufzusetzen, aber insgeheim

nichts als materialistischer Monismus. Die Auseinandersetzung mit C.G. Jung, dem berühmtesten Vertreter jenes biologistischen Psychologismus, habe ich - auf Grund der Erfahrungstatsachen der forschenden Metaphysik - in meinem Buche "Geburt und Tod als Durchgangspforten des "inwendigen Menschen" durchgeführt, worauf hier verwiesen sein möge.

Wir haben es bei den Chakren mit wirklichen Organen zu tun. Es ist sogar so, dass die sympathischen Nervengeflechte nur deswegen vorhanden sind, weil es Chakras gibt, die sie schufen. Die Chakras speisen die sympathischen Ganglien. Durch die Chakras findet der feinstoffliche Leib Kontakt zum physischen Leibe. Der Sympathikus steht als Brücke dazwischen, er kann als Seelennervensystem bezeichnet werden.

Wenn nun ein Mensch sich seelisch-geistig höherentwickelt, so spürt er allmählich seine Chakras: es ist ihm, als würden Blumen aufblühen. Zunächst lernt er dadurch die Körperorgane beherrschen, dann zeigen sich okkulte Fähigkeiten verschiedener Art. Aber es ist sehr schwierig, diese Ausbildung zu vollziehen, weil der moderne Mensch meistens seiner wirklichen Zukunft geradezu entgegengesetzte Tendenzen an den Tag legt. Nicht etwa das Sinnliche ist es was den Menschen an dieser Ausbildung hindert - : er versäumt vielmehr, aus dem Sinnlichen etwas herauszuholen, zu retten, auf ein höheres Niveau emporzuheben. Nicht an den Dingen der Welt, sondern an der Art des Interesses, das er ihnen entgegenbringt, liegt es...

Die Fähigkeiten die durch die Ausbildung der Chakras entwickelt werden, seien im Umriss genannt:

Durch das Zentrum in der Magengrube kommt der Mensch zu einem intimen Kontakt mit der Natur und erschaut deren Geheimnisse. Der Halslotos hingegen ermöglicht ein Schauen auf einem höheren Niveau, das nicht an die Zeit gebunden ist und auch gleichzeitig ein inneres hören bedeutet; die Kraft des "inneren Wortes" liegt dort. Der Herzlotos vermittelt reinste Liebe, die zur Stärke und helfenden Kraft wird. Seine Entwicklung verleiht eine ungeheure magnetische Ausstrahlung (alle Menschheitsführer hatten sie). Der Stirnlotos hängt mit dem visuellen wahrnehmen höherer Wirklichkeiten zusammen er verbindet den Menschen mit hohen führenden Wesen und mit dem Menschheits-Urbilde; der Scheitellotos jedoch verbindet ihn unmittelbar mit dem Göttlichen.

Niedere astrale Dinge werden mit dem Zentrum der Nabel- bzw. Milzgegend wahrgenommen, diese Fähigkeit darf aber nur im Zusammenhang mit den Fähigkeiten der oberen Zentren entfaltet werden, wodurch der Mensch instand gesetzt wird, alles lediglich Illusionäre zu zerstreuen. Noch bedenklicher wäre eine Erweckung der weiter unten liegenden Zentren ohne Kontrolle durch die oberen; das gilt ganz besonders von dem sogenannten Schlangenfeuer, das von unten nach oben geleitet werden muss, nachdem oben die Zentren vorbereitet sind.

Bei ganz unentwickelten Menschen, sind die Chakras lediglich Diener des Animalischen, der Instinkte. Mit Recht wurde von älteren Darstellern oft gesagt, in den Charkras sässen zunächst böse Kräfte oder Dämonen, die erst ausgetrieben werden müssten.

Johann Georg Gichtel, der ein Schüler Jakob Böhmes war, hat in seinem 1696 verfassten und 1736 veröffentlichten Buch über

"Die drei Prinzipien und Welten im Menschen" die Chakras in Verbindung mit der Astrologie gebracht:

Scheitel	Saturn
Stirn	Jupiter
Hals	Mars
Herz	Sonne
Magengrube	Venus
Milz (Nabel)	Merkur
Unterleib	Mond

Es ist nun interessant, dass Dr. Rudolph Steiner in seinem Buch "Das Initiatenbewusstsein" über die imaginative Wahrnehmung der Metalle sagt:

Blei könne man mit der Schädeldecke, Zinn mit der Stirn, Eisen mit dem Kehlkopf, Gold mit dem Herzen, Kupfer mit der Magengrube, Silber mit dem Unterleib imaginativ erfassen. Dem Astrologen ist sofort einleuchtend, dass die genannten Metalle mit den von Gichtel genannten Planeten in den Lotuszentren korrespondieren. Es sei hier darauf hingewiesen, dass die übliche astrologische Zuordnung der Planetenkräfte zu Körperregionen (ausser Sonne = Herz) anders ist, z.B. Jupiter = Leber, Mars = Blut und Galle, Mond = Gehirn, Saturn = Milz. Aber Gichtels und Steiners Angaben beziehen sich auf das esoterische, die anderen auf physiologische Geschehen. Die esoterischen Planetenplätze sind überdies auch vertauschbar, je nach der Entwicklung des

Menschen, die drei oberen haben ihre Spiegelpunkte unten, der Mond hat seinen Spiegelpunkt oben.

Es ist ferner wichtig, zu zeigen, dass die Chakras zu allen Zeiten bekannt waren. Sie wurden in religiöse Symbole gekleidet. Studieren wir die Symbolik von den alten Mysterien bis zu den heute bestehenden Religionen und Kirchen, so dürfen wir erstaunt sein, wie genau die Chakras überall bekannt waren und vor allem - was sich unsere heutigen Theologen merken sollten, dass man nie der Meinung war, das göttliche könne als Abstraktum aufzufassen sein: nein, es soll buchstäblich hereinziehen in die Menschen. So sagt der Mystiker Suso: "Über meinem Herzen wurde es blenden hell, ich sah mich selbst und die göttliche Weisheit, die ich dort verehrte." Ein Hinweis also, dass sich das Göttliche im Menschen lokalisiert! Ganz ähnlich die heilige Hildegard von Bingen:

"Es kam ein feuriges, mächtig blitzenden Licht aus dem geöffneten Himmel und ergoss sich in mein ganzes Gehirn und meine ganze Brust... und sofort hatte ich die Gabe der Auslegung der heiligen Bücher usw."

Der Stirnlotos ist bereits auf alten ägyptischen Priesterbildern zu finden als Scheibe, aus der ein Schlangenkopf heraustritt (Zeichen der göttlichen Machtbefugnis). Indische Yogis tragen oft ein Zeichen zwischen den Augenbrauen. Im Abendland wird bei der Taufe die Stirn benetzt - und römische Katholiken beginnen das Kreuzzeichen beim Gebet von der Stirn her. Der Scheitellotos ist bei chinesischen Heiligen oder bei Buddha Statuen durch eine hohe, mit Edelsteinen besetzte Kopfbedeckung angedeutet. Im Abendland haben wir dafür die Bischofsmütze. Wann immer in Mythen und Legenden von Kronen gesprochen wird oder Heilige im Geiste

strahlende Kronen schauen (z.b. Mechthild von Magdeburg), die ihnen aufgesetzt werden oder wenn von einer Krone des Lebens gesprochen wird -: immer bezieht sich dies durchaus auf eine Realität, denn der ausgebildete Scheitellotos ragt wie eine Krone aus dem Haupte hervor, in die von oben hellstes geistiges Licht einstrahlt (Taube oder Heiligschein). Ein anderes Symbol ist das "flammende Herz" das man in den Kirchen oft an den Statuen des Christus, der Maria oder der Heiligen sehen kann. Der ausgebildete Herzlotos wird tatsächlich zu einer flammenden Sonne die den ganzen Menschen mit geistigem Feuer durchglüht und mächtig auf andere Menschen wirkt. Da das Erlebnis solcher Lotusblumen etwas ganz unaussprechliches ist, so hat man die Beschreibung oft in einer symbolischen überwischäglichen Sprache versucht. Die Inder sagen über den Herzlotos, er strahle wie ein Feuer von zehn Millionen Sonnen. Gewisse Wirbel an Händen und Füßen werden in der östlichen und westlichen Symbolik stark verehrt. Die heilige Bernadette Soubirous von Lourdes sah an den Füßen der Madonna Rosen, in indischer Götterbeschreibung finden wir Lotushände und Lotusfüsse.

Sehr klar sah die Seherin von Prevost die mittleren Chakras: sie beschreibt einen Sonnen- und einen Mondesring, der auf dem Körper liegen und in welche die Erlebnisse und Gemütsbewegungen eingezeichnet sind.

Auch in den apokalyptischen Bildern sind die Chakras angedeutet. Der Mann mit dem feurigen Schwert aus dem Munde deutet auf den Halslotos, das Weib, das die Sonne gebiert, auf das Chakra des Solarplexus. Die auf der Mondsichel stehenden Madonna ist ein Hinweis auf die gereinigten unteren Chakras, denen die Sexualenergie untersteht, und auf deren Veredelung; sie tritt mit dem Fuss

auf die Schlange d.h. das Schlangenfeuer (Kundalini) hat seine zerstörenden Wirkung verloren und dient zur Auferstehung, zu Bildung eines geistigen Menschen im Menschen (vgl. mein Buch " von der Venus zur Madonna", Leipzig 1940).

Damit kommen wir zu einer kurzen Betrachtung der Tiersymbole. Die Tiersymbole der abendländischen Mystik finden sich im Osten wieder. Auch in den indischen Chakra-Darstellungen sind den meisten Chakras Tiersymbole zugeteilt; ausser heiligen Buchstaben und Worten sind den Chakras dort auch Götterpaare und Tierfiguren eingezeichnet. Dies alles hat seine tiefere Bedeutung, denn der Mensch trägt in seinem Unterbewusstsein, tief und unausrottbar eugegraben, sogenannte geistliche Komplexe, die einen Teil seiner Psyche ausmachen. Es sind keine egebildeten Vorstellungen sondern mit den Organen zusammenhängende Teile seiner eigenen Persönlichkeit. Darüber hat Staudenmeyer ein ganzes Buch geschrieben (" Die Magie als experimentelle Naturwissenschaft", Leipzig 1912); er konnte sich mit einigen seiner Komplexe wie mit Persönlichkeiten unterhalten. Bei ihm war das krankhaft. Die Hauptkomplexe sind aber bei jedem Menschen schon mit der Geburt gegeben, ihre Herkunft ist aus den Planetenkräften des Horoskops zu erklären. Da leben in uns die grossen mystischen Gestalten des Drachen und des Helden, der ihn besiegt, da leben die grossen Erlösungsgestalten der Religionen, da leben die Mutter- und die Mariagestalten. Insofern hat die moderne Psychologie und Psychoanalyse gutes gewirkt, als sie - der Theologie gegenüber - zeigte, dass die Gestalten in uns Realitäten sind. Aber die Frage nach ihrer Herkunft ist, beim starren Blick auf lediglich innerseelisches verwischt worden. Erst die Astrologie beweist, dass diese Gestalten **a l s K r ä f t e i m K o s m o s** wirklich vorhanden sind.

Die Götterpaare in den indischen Chakra-Darstellungen (Tantra-System) bedeuten zunächst äusserlich, dass zur Ausbildung sowohl Wille als auch Gefühl (männliche wie weibliche Kräfte) nötig sind. Aber sie zeigen durch die ihnen beigegebenen Bekleidungen und Gegenstände auch die Art der jeweils nötigen Meditation sowie die Kräfte an, die erworben werden können. Der Mensch kommt dadurch zu klaren kosmischen Beziehungen. In jedem Chakra sind sie anderer Art. Als Tiere sieht man da die Gazelle, den Schafbock, den Elefanten, die Schlange und den Drachen. Abendländer haben allerlei vage Vermutungen über die Bedeutung dieser Tiere geäussert. So soll die Gazelle die im Herzlotus steht, die Unruhe des Gefühlslebens bedeuten, das den Menschen sprunghaft bald hierhin bald dorthin treibt und sich nie fassen lässt. Das ist oberflächlich. Die Tiere sind keine vom Zeichner gewählten Allegorien, sondern sie sind imaginäre Wahrnehmungen feststehender Realitäten. Durch die esoterische Entwicklung des Menschen werden gewaltige Naturkräfte, denen der Mensch bis dahin gedient hat, nunmehr ihm selber dienstbar - und sie erscheinen ihm jetzt objektiv in imginären Tierbildern. Diese Symbolik ist gar nicht mit der unserer Analytiker zu vergleichen, sondert es handelt sich hier um Realitäten von Urbildern, der Mensch erlebt da tatsächlich jene astralen Kräfte (Gruppenseelen), aus denen daraus in der Natur die Tierformen hervorgegangen sind. Wird ein Mensch - im esoterischen Sinne - ein Wiedergeborener, dann ist in ihm diesen Kräften ein Meister entstanden. Warum stehen die Menschen zur Weihnachtszeit um eine Krippe und finden an ihr etwas so Fesselndes, dass sie sie immer und immer wieder anschauen müssen? Weil es sich um reale Tatsachen handelt, die das eigenste Interesse angehen - weil ein höchstes Seelengeheimnis darin angedeutet ist. Da ist das Jesuskind, der neu geborene Machthaber über ihre niedere Natur:" Es

sind die Tierkräfte ihres Astrals (Ochs, Esel, Schaf usw.,) die vor dem strahlenden Licht erstaunen. Etwas Grosses spielt sich dramatisch in der Seele ab. Da sind auch die Hirten, die anbeten, da kommen Könige mit ihren Schätzen, die sie niederlegen und es steigen Engel herab mit ihren göttlichen Attributen, die sie dem Sonnensohn in der Erdennacht übergeben: nichts Allegorisches, sondern eine Welt von Tatsachen! Es gibt Symbol und Symbol; die hier genannte Symbole sind Allgemeingut der Menschheit, sind nicht erfunden, konstruiert, ausgedacht, sie wiederholen sich bei jedem Menschen, der eine gewisse Erlebnisstufe durchschreitet in fast genau denselben Formen und Farben. Aus diesem Grunde ist die gesamte religiöse Symbolik so voller Wiederholungen. So sind, wie dargelegt, die indischen Chakras mit ihren Göttern, Tieren Farben und sonstigen Attributen auch im Abendlande allenthalben wiederzufinden.

Auch die Alchemie des Mittelalters kam, soweit sie Esoterik erstrebte auf ähnliche Darstellungen (vergl. Heinrich Kunrath, "Amphitheatrum Sapientiae aeternae"). Unten das Feuer, das aufsteigt zum umwandeln der niederen Metalle (Chakras), die zu Gold werden sollen, in der Mitte die vier Tiere, die beherrscht werden, oben Masculinum und Femininum als Sonne und Mond vereint, darüber der Phönix, der Vogel der Unsterblichkeit usw. Auch Legenden und dramatische Handlungen stellen diesen Werdegang dar: die zwölf Arbeiten des Herakles, der Argonautenzug, die Befreiung der Persephone usw. Nicht unerwähnt lassen dürfen wir hier den Tarot, eine zu einem Kartenspiel ausgearbeitete uralte ägyptische, mystische Symbolik. Es handelt sich im Wesentlichen um 22 Bilder. Leider sind die Deutungen, die bis jetzt veröffentlicht wurden, nicht sehr tiefgründig, die Verfasser schreiben den Karten zumeist moralische Bedeutung

unter: die eine Karte bedeutet die Lüge, die andere die Liebe, die dritte die Macht usw. Das mag ja gelten und einige pädagogische Werte haben, aber man sieht in den kleinen "Verbesserungen", die die Verfasser an den für sie vielleicht etwas althergebracht erscheinenden Darstellungen vorgenommen haben, dass sie das eigentliche Wesen der Karten gar nicht erfassten: ein solches "verbessertes" Bild ist für den wirklichen Kenner, der es erlebt, ungeniessbar, es ist ihm, wenn solche Verunstaltungen auf ihn wirken, wie einem, der zusehen muss, wenn ein schön blühender Blumentopf umgestürzt wird, oder wie wenn ein frostiger Wind die zarten Blätter einer tropischen Pflanze zum Absterben bringt.

Der Tarot stellt die Beziehung dar, die die Chakras untereinander haben. Ursprünglich "als Weg zu Gott" bezeichnet, sind darin Stufen der esoterischen Schulung angedeutet. Kundalini umspült die Chakras im Laufe dieser Entwicklung und verbindet sie in der mannigfachsten Weise untereinander. Es entstehen imaginative Erlebnisbilder. Solche Tarot-Darstellungen kennen die Mystiker, auch wenn sie vom Tarot nie etwas gehört haben sollten. Jede Stufe dieses Gottesweges entspricht einer bestimmten für alle Menschen feststehenden Tatsache. Ein auf diesem Pfad Wandelnder könnte einem Andern einzelne Teile eines solchen Erlebnisbildes andeuten, dann müsste der Andere, der diesen Weg ebenfalls geht, das Bild aus sich heraus sofort vervollständigen können: der geringste Fehler jedoch würde dem ersten zeigen, dass der andere nur kombiniert und nicht selbst erlebt hat. Der Tarot ist eine okkulte Sprache und mithin für die Öffentlichkeit überhaupt nicht zu deuten. Jeder Versuch verdirbt die Wirkung des Bildes und macht die ohnehin unzureichenden spekulativen Gedanken, die sich der Beschauer darüber bildet, nur noch verwickelter und verkehrter. Ausserdem zeigt das Tarotbild nichts

Feststehendes an, sondern einen dynamischen und mithin fliessenden Vorgang. Man stelle sich vor, man könne die über alles Vorstellbare hinausgehenden Wandlungen und Formungen in der Seele eines Mystikers einmal für Momente plötzlich festhalten und gleichsam gefrieren lassen sodass alles plötzlich fixiert und sichtbar würde -: dann bekäme man Darstellungen wie die Tarotbilder, die einige Heraushebungen von vielen fast unzähligen Erlebnisstufen sind.

Das alles hat mit Symbolen nichts zu tun. Die Moral versteht sich beim Esoteriker von selbst, sie wird vorausgesetzt. Um ganz andere Dinge handelt es sich beim "Wege zu Gott". Nach Ansicht der üblichen Tarot-Kommentare müssten die Menschen alle schon Gottgeweihte sein, sobald sie einige moralische Eigenschaften haben, d.h. wenn sie nicht mehr lügen, stehlen, morden, wenn sie fromm und mitleidig sind.

Wir wollen noch die Rosenkreuzer erwähnen. Wunderbar sind die Chakras angedeutet durch das Rosenkreuz (Kreuz mit sieben aufblühenden Rosen). In der Legende von der "chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz" finden wir vieles aus der Bilderwelt des Tarot wieder (König, Königin, Priester, Turm, nackte Venus, Tier usw.).

Es soll nun noch einiges von dem besprochen werden, was zur Ausbildung der Chakras führen kann. Es genügt wie gesagt nicht, lediglich ein sogenannter braver Mensch zu werden, sonst gäbe es auf der Welt eine grosse Anzahl Gotterleuchteter. Selbstverständlich bilden sich die Chakras bereits durch die Schule des Lebens, durch das Schicksal nach und nach weiter, das ist ja schliesslich der Sinn des Lebens. Aber niemand erlebt etwas Durchgreifendes in seiner augenblicklichen Inkarnation, wenn in seinem Wesen nicht

eine grosse Umstellung erfolgt: sein ganzes Leben muss sozusagen durchgeistigt, es muss sakramental werden. Dies kann ganz gut anhand der kirchlichen Sakamente geschehen oder auch aus anderen okkulten Quellen geschöpft werden. Eine Umwandlung der Seeleninhalte muss dann angestrebt werden. Damit ist nicht lediglich das Ablegen der sinnlichen Bedürfnisse gemeint, sondern deren Bearbeitung durch einen alchymistischen Prozess. Die recht fromm sein wollenden Menschen legen oft in guter Absicht den Genuss des Sinnlichen (Essen, Trinken, Schlafen, Erotik usw.) weitgehend ab, gewinnen aber dafür nichts hinzu. Aus einem ganzen Menschen machen sie einen halben, gekürzten um einen Lohn ganz persönlicher Art, nämlich einen guten Platz nach dem Tode im Himmel zu finden. Ihre Persönlichkeit hat sich nicht geändert, sie ist in gleicher Weise so klein geblieben, wie sie vorher war, als noch Sinnliches in ihr lebte. Daran aber scheitert ihre Entwicklung. Wenn "Gott" und der "Himmel" durch das Scheitel-Chakra erlebt werden, dann braucht man nicht auf Jenseitiges zu warten. Alle grösseren Mystiker haben eine zu weit getriebene Abtötung als eitel und verfehlt wieder aufgegeben. Besser ist es, das Augenmerk auf die sogenannten "Überschüsse" der Sinnes- und Empfindungswelt zu legen. Die Kraft, die in das alltägliche geniessende Leben einfliest, wird in diesem nicht ganz erschöpft, es bleibt ein Rest, der wachsam aufgenommen werden soll und zur Vergeistigung dient. Wer das versäumt, hat umsonst gelebt.

Ein Teil der Erlebnisse und der Kraft wird dann zur Ausbildung der Chakras verwendet. Dies kann bewusst unterstützt werden, indem man von allem Sinnlichen etwas rettet, es gleichsam wegnimmt auf ein höheres Niveau. Das Irdische hat seine Spiegelung im Geistigen. Zum Beispiel: man kann einen Apfel auf dreifache Weise essen, erstens

normal geschmacksfreudig, mit Wollust des Essens, zweitens mit Salz oder Pfeffer oder Asche bestreut, um das Sinnliche abzutöten, dritten mit dem Bewusstsein, dass göttliche Kräfte in aller Nahrung walten (geistiges Essen) , dass Nahrung geweiht sein kann, die Seele mit Dank und Gnade, erfüllend (wie der Mystiker Heinrich Suso es erlebte). Im ersten Fall gewinnt der Esser nichts für seine Seele, verliert aber auch nichts, im zweiten verliert er nur - wenn er in der Entwicklung nicht schon sehr, sehr weit vorangeschritten ist, dann aber ist die Prozedur überflüssig -, im dritten Falle arbeitet er bewusst an der Bildung seiner Chakras. Es kommt bei allem erleben darauf an, wo unser Interesse hauptsächlich verankert ist, nicht darauf, was wir (von aussen gesehen) tun. So ist es auch hinsichtlich der Erotik. Nicht die gesamte Kundalinikraft fliesst in das erotische Erleben hinein, der grössere Teil wartet auf seine Erlösung, seine Erweckung und Heiligung. Anderseits trägt aber die völlige Abtötung (etwa durch Kastration) nichts zur schnelleren Erweckung und Durchgottung bei.

Die hier gegebenen Winke sind keineswegs neu. Wir haben das Tischgebet, das Abendmahl, auch die Ehe ist ein Sakrament. Alles weist auf Methoden hin, das Sinnliche mehr und mehr zu analysieren. Wer das unterlässt, und nur auf eine unproblematische und ungeistige weise" geniessen will, der ist in der Tat ein hundertprozentiger "Sünder".

Nicht abzutöten brauchen wir das Leben auf Erden, aber sakramental soll es werden.

Bei frommen Mönchen und Nonnen, die viel beten und das sexuelle abgetötet haben, bilden sich die mittleren Chakras bis zu einem gewissen Grade aus, bestimmte Visionen und ekstatisch Zustände werden erlangt (wobei es Schicksal scheint

mag, für eine Inkarnation einmal diese eine Seite zu kultivieren), aber später werden sie dennoch an die Entwicklung des Schlangenfeuers heranmüssen, denn sonst bleibt die Entwicklung der oberen und der unteren Chakras brach liegen, die allein zum Erleben der Unsterblichkeit führt und das "Gottschauen von Angesicht zu Angesicht gewährt.

Um diesen Weg zu gehen muss sich der Mensch erst zu einer ganz enormen inneren Freiheit durchringen. Innerlich frei von allen Bindungen sein, das heisst viel mehr al das Sinnliche abtöten.

Das ist auch der spezielle Weg, um die sechsblättrige Lotusblume in der Nabelgegend zu entwickeln, die das schauen im Astrallicht ermöglicht. Ein Labyrinth ist dieses Reich des Astralen, in dem nur der sich zurechtfindet, der durch ein höheres geistiges Licht (Ariadnefaden) die Illusionen jener Welt durchschaut. Diese Illusionen sind selbstverständlich auch auf unser irdisches Erleben übertragbar. Die Welt ist anders als wir sie sehen. Was uns eigentlich lockt, erkennen wir nicht. Wer das Wesen der Begierde durchschaut, der hat sich vor ihr nicht zu fürchten, er legt sie nicht ab, er benutzt ihre Kraft - und ihre Überwindung auf dem Erkenntniswege bringt dieses Chakra zum aufblühen. Das ist es, was besonders im Leben des Buddha immer und immer wieder hervorgehoben wird. Freiheit von inneren Bindungen ist nicht Weltflucht. Man kann die Welt geniessen, aber man erlebt sie dann anders.

Die Entwicklung der zehnblättrigen Lotusblume (in der Magengegend) erfordert eine gute Beherrschung der Gefühle, vor allem Angst und Schrecken. Dieser Lotos hat den grössten Umfang, er ist eine radarartige Bildung von 20 - 30 Zentimeter

Durchmesser. Bei Menschen, die sich im Gemüt zum Gleichgewicht erzogen haben, nimmt er gleichmässige Formen an. Zorn und Aufbrausen wirkt verunstaltend auf ihn, etwa wenn Salzsäure auf ein zartes und lebendiges Gebilde geträufelt würde. Hier wie auch im (vierblättrigen) Wurzel-Chakra suchen dämonische Wesen ihren Einfluss auf den Menschen zu gewinnen, hier liegt auch die Gefahr der Mediumschaft. Der Gedankenlosigkeit und der Zerstreutheit muss der Mensch hier steuern bei gleichzeitiger Erhebung des Sinnes zu dem grossen mütterlichen Prinzip im Kosmos. In allen Kulturen war auch die "Madonna" der beste Schutz vor den Dämonen. Der Lotos verleiht die Wahrnehmung der verborgenden Kräfte in der Natur und der Farbenaura usw.

Der Herzlotos gibt durch seine Entfaltung tiefsten Einblick in das Geschick, ins Karma der Menschen. Der Mensch muss hier soweit aus sich heraus lernen, dass die Angelegenheit anderer sozusagen seine eigenen werden. Dies erklärt auch die Heilkraft, die vom Herzlotos ausgeht, weil eine ungeheure und unerschöpfliche Energie von hier aus durch alle Glieder und auch nach allen Seiten hin ausstrahlt. Hier ist die wahre Kraft der Liebe. Der Mystiker Rysbrock sagt, man müsse mit dem Mark des Herzens lieben und verstehen. Das erste was notwendig ist, ist Stetigkeit und Festigkeit, Gleichmut, Ruhe, Konsequenz. Aber das genügt natürlich noch nicht. Man muss den Schmerz anderer miterleben können, man muss ihre Wunden spüren, man muss die grossen Märtyrer nachzuleben imstande sein, die sich für die Welt geopfert haben. Die Versenkung in den Kreuzestod Christi hat viele Menschen nach und nach mit einer wunderbaren Heilkraft begabt, die selbst nach ihrem Tode noch wirkte.

Der Hals-Lotos mit seinen 16 Blättern gewährt durch seine Ausbildung den Blick in eine hohe geistige Welt, wobei das Sehen zugleich ein hören und Sprechen ist. Man sieht die Welt in ihren Ursprüngen und zugleich in ihren wahren Motiven, sozusagen die Ideenwelt Platos. Hier hört der Mensch "Gottes Wort" im Sinne der uralten Weisheit. Er wird ein Weisheitslehrer der Menschheit. Vor allem muss reines, von Sinneswahrnehmungen unbeeinflusstes Denken geübt, es müssen Toleranz anderen gegenüber, inneres Schweigen und innere Stille gepflegt und alles Tun muss in der Verantwortung vor sich selber begründet werden, sodass auch die unzähligen Flüsterstimmen, die in unserer Seele sprechen, verstummen, bis endlich die eine innere Stimme, die "Stimme der Stille" vernehmbar wird, selbst wenn wir äusserlich reden. Im Verlauf dieser Ausbildung muss der sogenannte geistige Atem einsetzen, und was weiter dabei vorgeht, ist in vielen Legenden - in die Drachenkampfsage oder in alchymistische Prozesse eingekleidet - beschrieben worden; wir können hier nicht darauf eingehen.

Noch schwieriger ist es, Anleitungen im Hinblick auf die zwei obersten Chakras zu geben.

Der Stirn-Lotos bringt den Menschen in persönlichen Kontakt mit hohen Wesen -: dies deshalb, weil hier im Wesentlichen die Unio mystica ("chymische Hochzeit") stattfindet, d.h. der Kontakt unseres tagwachen Ich mit unserem geistlichen Führung aus der höheren Welt. Es ist dies ein überaus glückliches und lichtvolles, himmlisches Erleben. Wenn Menschen sagten, sie sähen den Himmel offen, dann war dies damit gemeint. Damit ist dann auch für dauernd ein Organ geschaffen, durch das die Dinge geistlich-visuell wahrgenommen werden können. Vor allem ist damit eine

wahre Objektivität verbunden, man könnte es ein kritisches Sehen, ein Forschen nennen. Von hier aus gehen auch Ströme zu allen anderen Chakras, die deren harmonische Ausbildung sichern; das gesamte Chakra-System muss von da her durchleuchtet werden. Ohne den Stirnlotos kann man keinen anderen korrekt ausbildend und in diesem Sinne muss man vor den Aussagen gewisser Autoren warnen, die da lehren, die Chakras würden von unten nach oben entwickelt. In alten Zeiten war dies wohl möglich, heute ist dies gefährlich.1)

Für den Stirnlotos gilt als Übung zunächst scharfe Gedankenkontrolle, aber auch Konzentration der Gedanken auf das Erhabene, auf das Ewige. Später fühlt man dann, wie sich allmählich ein inneres Auge ausbildet. Jakob Böhme beschreibt das Stirnauge, das nach innen schaut. Die volle Sehkraft tritt aber erst dann ein, wenn die gesamte innere Natur von Ewigkeitsgedanken erfasst und hinaufgetragen wird um durchgottet zu werden, d.h. das Schlangenfeuer muss nach oben steigen, bis es an der Stirn gefühlt wird. Das ermöglicht die Konzentration auf das Ewige. Eine Erhebung aus "ganzem Wesen" und aus "allen Kräften" vollzieht sich, bis schliesslich die letzte Wolke zwischen dem "Himmlischen" und dem Erdenbürger verscheucht ist.

Das Bewusstsein, das der Scheitellotos gibt, wird nur durch ein Überwinden der Persönlichkeit ermöglicht. Die Inder nennen diesen Zustand Samadhi; er entspricht dem "mystischen Tod" Tod der Mystiker. Mehr kann hier nicht darüber gesagt werden. Was das geheimnisvolle Schlangenfeuer ist, soll mit einigen Worten gestreift werden. Durch die Chakras kommen die Sonnen- und Planetenkräfte in den Organismus hinein, das ergibt die eine Seite der menschlichen Vitalität. Das Schlangenfeuer aber kommt von

der Erde her, es ist viel dichter und stofflicher als die Himmelskräfte. Die Himmelkräfte brachten dem Menschen die Erkenntnis, das Schlangenfeuer verleiht ihm das Leben (der "Baum des Lebens" im Paradies). Der Mensch hat keine Beherrschung über das Schlangenfeuer, daher wirkt es zum grossen Teil zerstörend. Andererseits liegt eine ungeheure Energie und Schöpferkraft darin. Ein ganz klein wenig davon gelangt in die Wege, die zur Fortpflanzung dienen. Einiges gelangt in die Chakras. Der grössere Teil schläft - oder er äussert nur zerstörende Wirkung und bewirkt Erkrankungen. Der souveräne Besitz und Gebrauch dieser Kraft ist dem Gegenwartsmenschen unmöglich, er müsste erst durch lange, lange Vorbereitungen in die Lage kommen sie zu beherrschen.

Durch die zeugende Kraft des Schlangenfeuers vermag der Mensch - zusammen mit dem von oben einfließenden Himmelskräften - einen geistigen Menschen in sich zu erzeugen, der als Sternenmensch, als kosmisches Kind bezeichnet werden kann. Es ist der Mensch von dem Hermes Trismegistos auf der "Tabula smaragdina" spricht, und der von Sonne und Mond, Erde und "Wind" erzeugt wird.

Zum Schluss sei wiederholt, dass derjenige, der die oben angegebenen Übungen beachtet, entschieden an der Entwicklung der Lotusblumen arbeitet; er ist wie ein Gärtner, der seine Pflanzen pflegt, ernährt, begiesst und korrigiert. Im Abendlande ist leider viel zu wenig über die Lotusblumen bekannt geworden, aber man arbeitet an ihnen, auch wenn man nicht darüber weiß, ganz von selber, sofern man gewisse Übungen, die man von der Religionslehre her kennt, gewissenhaft durchführt. Im übrigen könnten Kirchenangehörige sehr viel gewinnen aus dem, was hier über die Chakras gesagt wurde, denn sie leben meist in einem

(wenn auch uneingestandenen) Konflikt zwischen Gottesbegriff und leiblichen Daseinsbedingungen, sie sind im Unklaren über Sinn und Zweck Ihrer Frömmigkeit. Ihres Kirchendienstes könnten sie sich mit viel mehr fruchtbringendem Verständnis befleissigen.

Sie müssten sich dann allerdings darauf einstellen, dass das Endziel des Strebens weit höher liegt, als sie sich bisher dachten oder es gelehrt bekamen, dass es keinesfalls in persönlichen Belohnungen besteht. Anderseits würde von ihrem Erdendasein der Fluch genommen, seine Niedrigkeit, sie würden sich mit ihm versöhnen als mit der gesunden Operationsbasis für Ihre Weiterentwicklung.

